

Schriftliches Interview zur Zweckbestimmung „Fruchtbarkeitskult“, aus:

Johannes Kleber, Erdställe in Bayern und Niederösterreich, Seminararbeit zum Rahmenthema des Wissenschaftspropädeutischen Seminars Einführung in die Archäologie, Leitfach Geschichte, Gymnasium Weilheim 2014.

(geringfügig überarbeitet)

J. Kleber: Was hat es mit dem vorchristlichen Fruchtbarkeitskult, der in Zusammenhang mit Aussaat und Ernte stand auf sich? Dieser Kult findet ja offensichtlich im Erdstall Doblberg Anwendung. Wo könnte ich Informationen zu diesem bekommen?

D. Ahlborn: Man kann bzw. darf nicht sagen, dass dieser Kult im Erdstall Doblberg stattfindet oder stattgefunden hat. Hierzu ist nichts belegt. Die Frage nach der Zweckbestimmung der Erdställe wirft sehr viele Fragen auf. Seit etwa 150 Jahren machen sich Menschen Gedanken zu diesem Thema, mal etwas mehr auf der wissenschaftlichen Ebene (mit dem Versuch zu belegen) mal weniger. Dennoch lässt sich am Ende jede Hypothese sehr leicht widerlegen. Wir haben derzeit drei gängige Überlegungsgruppen. A - Die Verstecktheorie. B - Die Seelenkammertheorie. C - Die Brauchtumstheorie. Die Verstecktheorie gliedert sich in die Idee eines Versteckes für wertvolles Gut oder als Versteck für Personen. Die Seelenkammertheorie gliedert sich in die Idee der Leerräber aus der Zeit der Völkerwanderung oder den Aufenthaltsraum für die Seelen verstorbener, die dort im frühchristlichen Kontext auf die Auferstehung warten (sie können das in der Ihnen vorliegenden Literatur weit möglichst nachlesen). Die Brauchtumstheorie gliedert sich in die Idee eines im Erdstall praktizierten Durchschlupfbrauchtums, eines im Erdstall praktizierten Initiationsritus oder in die Idee des Fruchtbarkeitskultes. Die Idee des Fruchtbarkeitskultes ist bisher wenig besprochen. Letztendlich ist es eine Hypothese an welcher ich arbeite und welche ich für mich selbst favorisiere. Es ist so, dass sich die Verbreitung der Erdställe in Bayern und Österreich in etwa mit der Verbreitung des historischen Perchtenbrauchtums decken (nicht mit den heute allorts praktizierten Perchtenläufen, welche eine Zeiterscheinung sind). Dieses Brauchtum hängt nur in seiner Idee mit den Erdställen zusammen. Gemäß einem alten Mythos wird zur Sommersonnwende die Fruchtbarkeit (personifiziert in der Gestalt der Frau Percht / Bertha / Holle usw.) in die Unterwelt entführt. Zur Wintersonnwende wird die Fruchtbarkeit von ihrem Gefolge geweckt und aus der Unterwelt befreit. Hierauf beruhen die Wurzeln der Perchtenläufe. Die Erdställe sind in diesem Kontext der Rückzugsort der Fruchtbarkeit. Im mitteleuropäischen Kulturraum ist heute vieles verschollen, denn uns fehlen (zumindest scheinbar) für unseren Kulturraum die großen Sagen der Antike. Belegt ist die Märchengestalt der Frau Holle, die sich hinter vielen Bezeichnungen verbirgt wie "Percht", "Bertha" usw.. Die Verbreitung der Erdställe (zunächst beschränkt auf Bayern) gleicht der Verbreitung eines Brauchtums, welches hier und dort abgerissen ist. Zusätzlich verbirgt sich hinter den Sagen um die Erdställe ein Bezug auf einen Fruchtbarkeitskult, denn es geht prinzipiell um das Wohl der Menschen, die an einem Erdstall lebten. Die unterschiedlichen Ortslagen lassen sich ebenso erklären wie die Verbreitung. Befindet sich ein Erdstall im Bereich einer alten Kirche so wurde in vielen Fällen dieser Platz bereits vor dem Kirchenbau als Versammlungsort oder Kultplatz einer Gemeinschaft genutzt (und war als Versteckort durch seine zentrale Lage völlig ungeeignet). Man könnte einen entsprechenden agrarreligiösen Kult um Aussaat und Ernte (Fruchtbarkeit) im Kollektiv für einen gesamten Ort oder aber im Bereich einer Hofgemeinschaft praktiziert haben, was die häufigen Ortslagen an den Einzelgehöften erklärt. Dass besonders dort die Erdställe von den Kellern aus in den Untergrund gehen, wäre ein weiterer Hinweis. Denn wo wäre die gedachte Fruchtbarkeit besser aufgehoben, wenn nicht dort wo die Vorräte, das Saatgut, der Wein lagert. Ich stütze meine Überlegungen hier besonders auf die Hypothesen der Religionswissenschaftlerin Ina Malstedt, welche der Fruchtbarkeit einen leeren Raum zuspricht in welchem sie sich entfalten kann. Über die Zeit habe ich mir zudem eine landschaftsmythologische Betrachtungsweise angewöhnt, wie sie vom Schweizer Erzählforscher Kurt Derungs ins Leben gerufen wird/wurde. Derungs geht davon aus, dass der Mensch sich (in vorchristlicher Zeit) stets in der Natur gesehen hat, bzw. sich seine Naturverehrung in der Sprache wiederfindet. Die Urform des Mutterleibes ist die Höhle. Das Wort Bauchhöhle (in welcher sich der Embryo entwickelt) oder Flussarm, Meerbusen usw. sind Überbleibsel dieser Sichtweise. Was genau am Erdstall gemacht wurde ist nicht belegbar. Möglicherweise hat man bei den Erdställen in exponierter Lage lediglich ein Jahreszeitenfeuer angezündet und sich den Rest in einer stillen Zeremonie gedacht. Vielleicht hat man getanzt (der Schamanismus war auch bei uns einmal zu Hause). Das in meinen

Überlegungen dargestellt gilt unabhängig von den Datierungen, die bisher für mich auf nur sehr wackeligem Boden stehen. Wir wissen an Hand der überlieferten Bilder, die uns die katholische Glaubensgemeinschaft noch heute in den Kirchen aufzeigt, wie unterschiedlich der Volksglaube geprägt war und wie viele Einflüsse sich aus vorchristlichem Glauben integriert haben. In schlechten Zeiten, z.B. zum Ende des 30 jährigen Krieges, verfiel man nur all zu leicht in einen alten Glauben zurück. Belegt wird dies an Hand der zahlreich in dieser Zeit entstandenen Wallfahrten (selbst am Erdstall in Reichersdorf). Am Ende half nur noch die Idee das göttliche Licht zurück zu bringen, woraus letztendlich der Barockstil entstanden ist. Was ich damit aufzeigen wollte ist, ein entsprechender Kult, besonders wenn er in den Augen der Kirche als Brauchtum gesehen wurde, war zu jeder Zeit des Christentums möglich (also sagen wir im Mittelalter wie auch in vorchristlicher Zeit). Mal mehr, mal weniger. Die Literatur zu meinen Überlegungen habe ich zum Großteil bereits in meinem Buch angegeben. Im Wesentlichen ist es:

- *Derungs Kurt und Früh Sigrid, Der Kult der drei heiligen Frauen, Krugzell 2008.*
- *Früh Sigrid und Derungs Kurt (Hrsg.), Schwarze Madonna im Märchen, Mythen und Märchen von der Schwarzen Frau, Bern 1998.*
- *Frau Holle – Mythos, Märchen und Brauch in Thüringen, Ausstellung in den Meininger Museen, Schloss Elisabethenburg 2009/2010.*
- *Kollmann Karl, Sagen als Quellen der Regionalgeschichte, Zeitschrift des Vereins für hessische Geschichte, Band 105, 2000*
- *Kollmann Karl, Frau Holle und das Meißnerland. Einem Mythos auf der Spur, 2005.*
- *Perchtenbrauch in Bayern, Masken, Trommeln, Gesang und Tanz – Macht und Zauber, Perchten-Stiftung (Hsg.), Freising 2004.*
- *Timm Erika, Frau Holle, Frau Percht und verwandte Gestalten 160 Jahre nach Grimm aus germanistischer Sicht, Stuttgart 2003.*
- *Mahlstedt Ina, Die Religiöse Welt der Jungsteinzeit, Theiss Verlag, Darmstadt 2004.*

J. Kleber: Wenn die Verbreitung der Erdställe tatsächlich mit den Wegen der iroschottischen Wandermönche zusammenhängt, warum sind die Anlagen dann erst gut 500 Jahre später entstanden ? Gibt es für die Verbreitung in Zusammenhang mit den Wanderwegen ein Beispiel?

D. Ahlborn: Es gibt kein Beispiel. Auch hier ist es lediglich eine Vermutung. Die Erdställe sind sicher nicht zeitgleich entstanden. Bei Betrachtung der Datierungen aus den Verbreitungsgebieten Frankreich > Bayern > Österreich ist es sehr wahrscheinlich, dass die Idee der Erdställe genau in dieser Reihenfolge seinen Weg gegangen ist. Es gibt Ideen, die Erdställe wären keltisch. Dann aber wäre die Verbreitung von Ost nach West von statten gegangen. Dies würde dann auf jeden Fall den vorhandenen Datierungsversuchen widersprechen. Einen eindeutigen Beleg für die Bauzeiten der Erdställe gibt es allerdings nicht. Die Datierungen sind viel zu wenige um Klarheit zu erhalten. Meine Vermutung betreffend der iroschottischen Wandermönche beruht auf der Tatsache, dass es zwei Christianisierungsperioden gab. Eine Erste in römischer Zeit (möglich dass es damals noch keine Erdställe gab). Nach dem Abzug der Römer verfiel die verbliebene Mischbevölkerung in eigene, frühere, mitgebrachte Glaubensstrukturen. Der christliche Glaube hatte keinen Bestand mehr. Nach dem Ende der Völkerwanderungszeit begann eine zweite Missionierungswelle, diesmal nicht aus dem Süden, der Geburtsstätte des Christentums, sondern von Nordwesten. Diese irischen und iroschottischen Wandermönche bauten bei uns die ersten Kirchen, argumentierten mit Hilfe keltischer oder naturreligiöser Bilder (Vorstellungen die sie aus ihrer keltisch-christlichen Heimat mitbrachten und leicht verständlich waren) und verschafften sich damit leichten Zugang zur nicht mehr christlichen Bevölkerung. Die Überlegung, die iroschottischen Wandermönche hätten die Idee der Erdställe mitgebracht, würde meiner Hypothese nicht widersprechen. Die Erdställe in Irland und im Süden Englands sind zwar nicht 1:1 baugleich, aber die Art der Anlagen wohl schon. Die kurze Antwort auf Ihre Frage wäre, die Bauzeiten der Erdställe sind bisher nicht zur Genüge datiert und es gibt zu viele als dass sie allesamt zeitgleich entstanden sein könnten. Ein paar hundert Jahre früher wäre sehr gut möglich, also in einer Zeit von etwa 600 bis 1200 n. Chr.

J. Kleber: Wie wurde das lose Erdmaterial aus dem Bauhilfsschacht befördert. Wurden hierbei schon Flaschenzüge oder ähnliche Konstruktionen benutzt?

D. Ahlborn: Hier haben wir keine Belege. Es ist sehr gut möglich, dass Flaschenzüge oder ähnliches genutzt wurde. Möglich ist auch, dass kleinwüchsige Menschen oder Kinder an den Baustellen tätig waren. Es ist auch möglich, dass der Bau eines Erdstalles selbst ein Zeremoniell dargestellt hat und dies möglicherweise sogar der einzige Zweck des Erdstalles war, seine Erbauung. Als gesichert gilt, dass die Technik mit einem Hilfsschacht unterirdische Gänge zu graben bereits beim römischen Tunnelbau angewendet wurde (Bau von Aquädukten und Kanälen) und im Erdstallbau wieder seine Anwendung fand.

J. Kleber: Warum gibt es nur so wenig Typisierungsversuche ?

D. Ahlborn: Weil es zu wenige Menschen gibt, die akribisch an den Erdställen forschen.

J. Kleber: Gibt es Beispiele für Gewässernamen, nach denen ein Erdstallort benannt worden war, welcher in seinen Sprachwurzeln auf Zwerge hindeutet?

D. Ahlborn: Die Ortsnamenforschung Karl Schwarzfischers ist recht umfangreich und schweift ein wenig von den tatsächlichen Erdstallorten ab, muss aber wohl der Erklärungen halber so sein. Als Flussnamen, welche in ihrer Sprachwurzel auf Zwerge hindeuten, sind die Rednitz (Nebenfluß des Main), Rädlach (Kärnten), Rodach (Nebenfluß des Main), Roding (Nebenfluß der Themse !), Rodenbach (Nebenfluß der Agger), Rettenbach (Nebenfluß der Vils), Rotenbach (Nebenfluss der Kinzig) und Regen (Nebenfluss der Donau) genannt. Den Bezug zu Erdställen mit Ortsnamen aus Gewässernamen habe ich auf Anhieb nicht gefunden und er ist wage. Es gibt eine Gemeinde Rettenbach (nicht an der Vils sondern im Lkr. Cham), in welcher 2 Erdställe auftauchen, der eine liegt außerhalb einer Einöde Haagthann und der andere in Aumbach. Das Gemeindegebiet ist von Bächen durchzogen, aber keiner wird heute Rettenbach genannt, was aber eindeutig einen Gewässernamen darstellt. Ich habe das jetzt nicht zu Ende recherchiert, aber mir fällt ein, Roding im Lkr. Cham (mit vermuteter Sprachwurzel Zwerg im Ortsnamen) liegt am Fluss Regen (mit vermuteter Sprachwurzel Zwerg im Gewässernamen). In Roding und Umgebung gibt es mehrere Erdställe.